

Predigt zum Reformationsfest

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und . Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Zur Predigt hören wir Verse aus dem Philipperbrief des Apostels Paulus im 2. Kapitel:

- 12** **Meine Lieben, - wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit, - schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.**
- 13** **Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.**

Wir beten: Herr Gott, Vater im Himmel, du hast versprochen, dass wir durch dein Wort neu werden sollen an Leib und Seele. Schenke uns selbst, unseren Gemeinden und unserer Kirche solche Erneuerung, solche Reformation. Lass auch heute dein Wort seine Kraft an uns entfalten und an allen, die es heute hören oder lesen. Das bitten wir dich in Jesu Namen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

"Was ist das Wichtigste an einer Kirchengemeinde?" So wurde der Architekt gefragt, der vor Jahren das Gemeindezentrum der kleinen Kirchengemeinde entworfen hatte. Die Gemeinde hatte ihn noch einmal eingeladen, um über Umbaumaßnahmen mit ihm nachzudenken.

"Was ist das Wichtigste an einer Kirchengemeinde?" Der Architekt besann sich kurz und meinte dann, das Wichtigste an einer Kirchengemeinde seien ja wohl die Menschen, die dort zusammenkommen. So hatte er auch das Gemeindehaus konzipiert. Wenn man den Gottesdienstraum betrat, fiel der Blick zuerst auf eine

Menge Stühle und - wenn man z.B. etwas spät zum Gottesdienst kam - auf mehr oder weniger viele Menschen.

Aber was bringt die Menschen dort zusammen? Was bringt Menschen in einer Kirche zusammen? Was bringt uns hier heute zusammen? Doch wohl weniger die Tatsache, dass wir einander alle so sehr mögen und eben gern (am Montag Abend oder) am Sonntag Morgen ein wenig Zeit miteinander verbringen.

Was uns hier zusammenführt, ist doch das, was am Altar, was auf der Kanzel, was am Lesepult geschieht. Hier geschieht etwas, das weit hinausgeht über alles, was Menschen, die einander mögen, sich gegenseitig geben können: Wenn wir hier miteinander auf Gottes Wort hören, wenn wir Taufe oder Abendmahl feiern, wenn wir uns gegenseitig das Lob Gottes ins Ohr singen, dann geht es doch um ganz etwas anderes als um gute Gemeinschaft untereinander: Da geht es um die geradezu unglaubliche Tatsache, dass für uns eine Tür in die ewige Seligkeit offen steht und dass wir schon auf den Weg dorthin gesetzt sind. Es geht darum, dass das, wonach viele Menschen geradezu verzweifelt suchen - Frieden, gelingende, heile Beziehungen, sinnerfülltes Leben - in Jesus Christus für uns schon angefangen hat und ganz gewiss zu einem guten Ende kommen wird, weil Gott es so versprochen hat.

Darüber werden immer wieder Predigten gehalten, damit immer neu bezeugt wird, dass für das, was wirklich zählt am Ende, dass für das, was wirklich zählt an den Toren der Ewigkeit, schon alles getan ist, was getan werden muss. Wir als solche, die Gott in der Taufe auf den Weg gesetzt hat, werden den Weg durch die offenen Tore in die Ewigkeit gehen dürfen.

Diese Botschaft ist allerdings ein Fremdkörper in dieser Welt:

- In einer Welt, in der einer das ist, was er aus sich macht, dürfen wir hier hören, dass es vor Gott nicht darauf ankommt, was wir aus uns machen, sondern wozu er uns in seiner Liebe gemacht hat.
- In einer Welt, in der wir wieder und wieder beweisen müssen, dass es gut ist, dass es uns gibt,
- in einer Welt, in der wir aus andern etwas machen müssen, damit etwas aus ihnen wird,
- in einer Welt, aus der wir immerzu etwas machen müssen, hören wir hier, dass wir etwas glauben dürfen, darauf vertrauen dürfen, uns darauf verlassen dürfen, dass ohne all unser Tun und Machen uns schon alles geschenkt ist, was nötig ist, einfach

weil Christus es da am Kreuz für uns alle schon bereitgestellt hat. Halleluja - Gott sei's gelobt, dass es so ist - Ja, AMEN!

Allerdings gibt es auf diese Botschaft auch in der Kirche ganz andere Antworten als so ein "Jawohl, so ist es. Amen. Halleluja" Auf einer Bezirkssynode meinte ein Synodaler: "Vom Glauben haben die Pastoren nun lange genug gepredigt. Jetzt ist es an der Zeit, dass auch von den Werken gepredigt wird, die aus dem Glauben folgen müssen, sonst ändert sich nie etwas in unseren Gemeinden!"

Und steht nicht auch wirklich in der Bibel, dass ein Glaube, der ohne Werke bleibt, tot ist in sich selber? Und hat nicht der Apostel Paulus auch gesagt, dass wir etwas schaffen sollen im Glauben? **"Schafft, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern."**

So gut zu verstehen ist, was dieser Synodale da gesagt hat, zeigt es doch, dass noch lange nicht genug vom Glauben gepredigt ist. Es ist ja gut zu verstehen, was dieser Synodale da gesagt hat, weil oft genug erschreckend wenig zu sehen ist von den konkreten Auswirkungen, die der Glaube in unserem Leben hat. Aneinander und auch an uns selbst sehen wir so wenig davon. Deshalb ist gut zu verstehen, dass dieser Mann auf der Synode meinte, jetzt sei es endlich dran, nicht mehr nur vom Glauben zu reden sondern auch einmal davon, welche Taten aus dem Glauben folgen müssen.

Das ist gut zu verstehen, denn damit können wir gut umgehen. Da wissen wir, was zu tun und was zu lassen ist. Aber eins wird dabei auf der Strecke bleiben und darauf käme es eigentlich an: die Furcht und das Zittern nämlich. Wenn wir es nämlich so angehen, wie dieser Synodale es sich gewünscht hat, dann werden wir immer so mit unserem Tun beschäftigt sein, dass der, vor dessen Angesicht man nur mit Furcht und Zittern tritt, dass Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, allenfalls noch als Empfänger dessen in den Blick kommt, was wir für ihn tun wollen.

Dabei soll und darf es doch genau anders herum sein: ER, der Herr allein schafft, schafft für uns, schafft in uns, was nach seinem Willen ist. Und gerade darin zeigt er sich als der, der er ist: der lebendig machende Gott.

Und wo wir es andersherum haben wollen, wo wir schaffen wollen, etwas Gutes für ihn und für sein Reich tun wollen, da mag unser Tun noch so fromm aussehen, aber mit solchem frommen Tun machen wir ihm sein Gottsein streitig und stellen uns letztlich wieder nur selbst in den Mittelpunkt.

Dabei ist das doch gerade das Besondere an denen, die Gott in der Taufe zu seinen Kindern gemacht hat: Ein Christ ist nicht einer, der dieses tut und jenes lässt, sondern ein Christ ist einer, dem Gott etwas geschenkt hat. Nicht das macht uns zu Christen, dass wir uns entschließen, in den Gottesdienst zu gehen, nicht einmal das macht das Christsein aus, dass einer sich entscheidet, täglich in der Bibel zu lesen oder dass wir uns einander und andern in Liebe zuwenden. Das macht uns zu Christen, dass Gott uns beschenkt hat, dass er uns alles geschenkt hat, was wir brauchen, um vor ihm bestehen zu können, und dass wir das gelten lassen. Und nicht einmal dieses Gelten-lassen ist etwas, das wir tun, denn das geschieht doch einfach so, dass Gott uns immer wieder vor Augen malen lässt, wie gut es tut, frei zu sein, frei davon, sich selbst so wichtig zu nehmen, frei davon, immer wieder von der Vergangenheit eingeholt zu werden, frei davon, immer wieder die alten Geschichten hervorholen zu müssen.

Aber weil das für uns eben nicht selbstverständlich ist, weil das nicht der natürliche Lauf der Dinge ist, weil wir nur zu gern auf das verweisen, was wir geschafft haben, wie wir uns einsetzen für Gott und sein Reich und gerade so verspielen, was allein letztlich helfen kann, deshalb sagt der Apostel: **"Schafft, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern."** Denn wer mit Furcht und Zittern vor Gott tritt, dem ist das eigene Tun und Machen abhanden gekommen. Wer mit Furcht und Zittern vor Gott tritt, weil er an sich selbst und seinem Vermögen, etwas in Gottes Augen wirklich Gutes und Beständiges zu schaffen, irre geworden ist, weil in seinem Leben - auch in seinem Christsein - so vieles misslungen und zusammengebrochen ist, der braucht doch an Gott nicht zu verzagen.

Das ist die große Entdeckung der Reformation gewesen - und wie gut, dass wir das nachbuchstabieren dürfen: Nicht, dass wir konsequent unseren Glauben leben, lässt uns vor Gottes Augen bestehen, sondern dass er uns mit seinem Sohn beschenkt, dass wir als Getaufte mit all unserem selber Wollen und Machen und Tun als gestorben gelten, als gestorben und wieder ins Leben gerufen.

Dem zu vertrauen, sich auf ihn zu verlassen, darauf kommt es an, weil er allein uns in die Ewigkeit tragen kann. Weil Gott selbst uns dieses Vertrauen, diesen Glauben an ihn abgewinnt, darum ist noch längst nicht genug gepredigt vom Glauben und von den Gaben Gottes. Und deshalb sollen solche Predigten vom für uns gekreuzigten und auferstandenen Christus hier laut werden. Deshalb ist es gut, wenn wir einander Lieder in die Ohren und in die Herzen singen, in denen etwas von dem Staunen und

der Freude über Gottes Tun für uns laut wird.

Und wir dürfen uns darauf verlassen, dass da, wo Gott mit seinem Wort gegenwärtig ist, dass da, wo der Glaube gepredigt wird, dass da, wo Gott gegenwärtig ist und uns mit dem Geschenk seiner Liebe das Herz abgewinnt, dass da auch die Werke folgen werden, die Werke, die Gott getan haben will. Denn sein Wort steckt voller Energie, so voller Energie, dass es sogar Menschenherzen umwenden kann, weg von sich selbst und hin zu ihm. Und diese Energie, die wird auch in unserem Verhältnis zueinander und zu anderen nicht ohne Wirkung bleiben. Die Wirkung wird sein, dass wir anfangen zu wollen, was Gott will, dass wir anfangen zu tun, was er tut. Aber das geschieht gerade nicht, indem wir einander und uns selbst dieses Tun abfordern, sondern indem wir einander von Neuem Mut zum Glauben machen.

Paulus redet dabei von Gehorsam. Gehorsam zu sein heißt hier deshalb einfach nicht anderes als: das Wort des Lebens, die Predigt vom Glauben, diese herrliche Tatsache, dass Gott uns beschenkt, festzuhalten, und von der Energie bewegt zu werden, die damit gegeben ist.

Wie gut ist es, dass die Predigt und der Gehorsam nicht davon abhängen, dass irgendein christlicher Leiter die, denen er predigt, besonders motivieren kann. Die Philipper haben diesen Gehorsam gegenüber Gottes Wort gelebt, als Paulus bei ihnen war. Sie haben ihn aber auch gelebt, als der nicht mehr da war. Wir Christen brauchen keine motivierenden Leiterfiguren, die die Gemeindeglieder zu Höchstleistungen anspornen. Wir brauchen Prediger des Evangeliums, die immer wieder neu auf Christus weisen und auf das, was Gott in ihm für uns getan hat. Und das muss in Philippi nicht der Paulus sein und in ... nicht Pastor ... , wenn wir einander nur fröhlichen Mut machen zum Glauben.

Daran hängt alles, worum es in der Kirche geht, dass Gott bei uns wirksam ist, dass er in seinem Wort gegenwärtig ist, dass er da ist und in uns wirkt, wenn wir Abendmahl feiern, wenn jemand getauft wird, dass er gegenwärtig ist und uns dadurch Mut zu solchem Glauben macht, uns mit seiner Kraft füllt und seinen Willen in uns wirkt.

„Wenn das so ist,“ meinte übrigens der Architekt des kleinen Gemeindezentrums, „dann hätte ich das Haus wohl anders bauen sollen.“ Er hatte im Gespräch etwas

davon wahrgenommen, dass das Wichtigste in der Kirche erst einmal nicht wir sind sondern unser Gott, der mit seinem Wort uns zu seinen Kinder macht, der uns das Vertrauen abgewinnt, dass das was er uns schenkt, genau das ist, was wir brauchen, und der genau so in uns das Wollen und Vollbringen dessen schafft, was ihm gefällt.

Wie gut, dass wir einen Gott haben, der so mit uns umgeht. Amen.

Wir beten: Herr Gott, Vater im Himmel: Danke, dass du uns immer wieder zum Glauben rufst, sodass wir entdecken können, wie gut du es mit uns meinst. Lass dein Wort jeden Tag neu seine Kraft in uns entfalten, damit wir so ganz aus dir leben. Herr, das bitten wir für uns selbst, für unsere Gemeinden und für deine ganze Kirche. Lass uns so deine Zeugen in der Welt sein. Das bitten wir in Jesu Namen. Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge

Nun freut euch lieben Christen gmein	ELKG	239
Ist Gott für mich, so trete	ELKG	250
Herr Jesu, Gnadensonne	ELKG	258
O Durchbrecher aller Bande	ELKG	262
Erneure mich, o ewigs Licht	ELKG 264	

Verfasser: Pfarrer Bernd Reitmayer
Gahlensche Str. 150
44809 Bochum
Tel.: 0234-520490
Fax: 069-13303020900
Mail: bo.reitmayer@gmx.de